

Höchste Anerkennung

Autor(en): **W.Sch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-447256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach den Festen

Nun ist der Festtagslärm schon bald vergessen,
ein neues Jahr hob längst zu leben an.
Wir haben uns im Saufen und im Sressen,
doch sonst in weiter nichts herborgetan.

Bescheiden kann man jeden Tag sich zeigen:
doch allemal an einem Seiertag
hängt uns der ganze Himmel voller Geigen,
was man nicht ungern konstatieren mag.

Doch dieses ist nicht etwa zu verachten,
wir haben hier beinah' in jedem Haus
im Guggel-, dito im Karnickelschlachten
vor andern Völkern manches voraus.

Ein Kunststück ist's, wie fiedeln oder leiern,
wie jodeln, oder auf den Händen gehn,
ein Kunststück ist es, Feste schön zu feiern:
ein Kunststück, das wir nur zu gut verstehn.

Paul Allheer

Xaverls Nachtgebet

Nun schwand des Tages letzter Schein.
Ich sitze in meinem Bett allein,
der König sitzt in den Waben
und der Vater im Schützengraben.

Die liebe Mutter sitzt und meint,
denn stark und grausam ist der Seind —
doch wollen wir nicht verzagen,
der Vater wird ihn schon schlagen.

Denn das Geschäft versteht er gut.
Ich weiß am besten, wie es tut:
da nützen den Herren Franzosen
nicht sechs Paar Unterhosen.

Und wenn er gar die Briten haut,
dann tut er's sicher double stout;
auch kriegen es nicht minder
die Russen, Neger und Jnder.

Lass', lieber Gott, dies bald geschehn!
Nein — lass' es noch recht lange gehn,
diemeil auch zu ermessen
die eig'nen Interessen!

Denn, schlug er den Seind, und ist dann aus
der Krieg, und Vater wieder zu Haus,
dann kommt mit Setergeschrei
ja wieder an mich die Reihe!

G. S.

Militärsache

Ein Bauersmann steigt in den Zug mit
einem Paket, das mit „Militärsache“ über-
schrieben ist. Da kommt der Kondukteur
und verlangt sein Billett. Der Bauers-
mann gibt ihm zur Antwort: Ja, das ist
Militärsache, ich will nur dem Soldaten das
Paket bringen.

K. S.

Der Gassenjunge

Ein Gassenjunge hat mich jüngst
beinahe umgerannt;
Da glaubt ihr wohl, ich hätte ihm
Schnell eine aufgebrannt?
Da müßt' ich ein Philister sein,
Den bin ich einmal nicht,
Drum ließ ich ungechoren ziehn
Den kleinen, toll'n Wicht.
Im Weitergehn, da ward es mir
So sonderbar zu Sinn:
Es steckt der schönen Jugend Glück
Im Gassenjungen drin.
Und wie ich denke hin und her,
Da stellt' der Wunsch sich ein:
Ich möchte einmal, einmal noch
Ein Gassenjunge sein.

Urois

Redeblümlein

Es war ein großer Blumenstrauß, in
dem kein einheitlicher Saden hindurchging.

Na, ja!

Ein Deutscher und ein Oesterreicher
treffen sich im Kaffeehaus und beginnen ein
Gespräch über den Krieg:

Der Deutsche: Wir haben die besseren
Offiziere als ihr.

Der Oesterreicher: Na, ja.

Der Deutsche: Wir haben aber auch die
besseren Soldaten.

Der Oesterreicher: Na, ja.

Der Deutsche: Wir haben überhaupt die
bessere Armee.

Der Oesterreicher: Na, ja. Aber etwas
besseres als ihr, haben wir auch.

Der Deutsche: Zum Beispiel?

Der Oesterreicher: Wir haben einen
besseren Bundesgenossen.

Glaubt ihr?

Große Zeiten lehren viel
Allerwärts im Lande,
Ob im Krieg man, ob Zivil,
Ledig man, im Ehestande. —
Hier der Secher wütend schreit:
Alles wird verwässert!
Glaubt ihr, daß Enthaltbarkeit
Alles Blöde bessert?

Sieht man sich in Städten um,
Selbst in sittenreinen,
Wo das led'ge Publikum
Nicht mehr will erscheinen
Zum Zivilstandsamte kühn,
Frage ich euch mit Respekt,
Mögt ihr auch voll Scham erglühn:
Ist hier nichts defekt?

Nichts, gar nichts, heult wütend ihr,
Dummer, warum hindern?
Schwere Zeit ist ein Klipstier,
Verbrechertum zu mindern. —
Schön gesagt, doch glaub' ich kaum,
Daß hier nichts verwässert.
Glaubt ihr, daß mit solchem Schaum
Man das Blöde bessert.

Thurgau's Hauptstadt, kommt und seht,
Hat nicht einen Gauner.
Die Sahne auf dem Käfig weht
Als felt'ner Ausposauner.
Dennoch glaub' als Thomas ich
Nicht, daß sie entwässert,
Sondern daß nur äußerlich
Sie sich kurz gebessert.

Knafler

Höchste Anerkennung

Gast (zur Kellnerin): Geehrtes Bräu-
lein, seitdem ich dieses deliziose Koastbeef
gegessen habe, halte ich das Wort „Ochse“
nicht mehr für eine Beleidigung.

W. Sch.

Um solches läßt man sich mit Lust beneiden,
man hebt das Haupt und blöckt den Himmel
denn allervernigstens ist hier „bescheiden“ [an,
ein Wort, das man nicht gut verwenden kann.

Die Politik der Neutralität

Die Neutralitäts-Politik

Sei allen zu Gefallen:

Man dürfe keinem Unrecht tun,
Drum halte man's mit allen!

Nach Frankreich und nach Deutschland
Soll unser Herz hinielen, [gleich
Wir dürfen auch nach England gar,
Wie auch nach Rußland spielen.

Den guten Nachbar Oesterreich
Darf man nicht ignorieren,
Sogar den gelben Taps soll man
Bei Leibe nicht genießen. —

Nun wohl, wir woll'n politisch sein,
Doch müßt ihr uns erlauben,
In Kopf und Herzen, wie sich's regt,
Zu halten an den Glauben:

Daß Sitte und Gesinnung sich
Nicht läßt paraphrasieren
Und daß die Sympathien stets
Durchs Herz sich lassen führen.

Verstand läßt durch Neutralität
Uns kühl nach allen Seiten;
Die Sympathie jedoch, sie läßt
Durch das Gefühl sich leiten.

Die Neutralitäts-Politik
Nimmt Teil an Aller Schmerzen,
Drum geht uns auch das Wohl und Weh
Der ganzen Welt zu Herzen.

J. S. S.

Eidgenössische Vierzeiler

Und was erfolgte?

Wie billig sind doch große Phrasen!
Man schreibt: Gebt Satisfaktion
Für Grenzverletzung!! — Schon beim
Verspricht sich keiner was davon. [Schreiben

Neutrale Reden.

„Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“,
Deshalb sind viele dem Schwäben jezt hold.
Hätten die Banken das Gold nicht genommen,
Wär' nicht so mancher ums Schweigen ge-
kommen.

Die Schauerhelgen.

Andre Generale kriegen Orden.
Unserer kriegt alle Woche nur
Von 'nem andern „Künstler“ eine neue
Unfreiwillige Karrikatur.

Vorahnung.

Hatten wir nur große Kosten,
Kam kein Seind, um unser Land zu knuten,
Stand das Heer umsonst auf seinem Posten,
Muß der Wille nachher dafür bluten.

Kranich